

Er politisiert mit viel Vitamin B wie Bewegung und Begegnung

Seine ältere Schwester, Simonetta Sommaruga, politisiert als Bundesrätin in Bern. Stefano Sommaruga engagiert sich auf kommunaler Ebene in Arth im Kanton Schwyz. «Wenn meine Familie sich trifft, wird eigentlich immer politisiert», sagt der Gemeinderat mit dem Ressort Freizeit.



Gemeinderat Stefano Sommaruga vor dem Eingang zur Gemeindeverwaltung Arth: «Ich liebe jede Art von Bewegung: Die im Kopf ist genauso wichtig wie die der Beine. Ich kann hier etwas bewirken, begegne Menschen, die ich sonst nie kennenlernen würde, ich kann mich weiterbilden und somit weiterentwickeln. Das ist das Beste, was mir passieren kann!»

Bild: Susanna Fricke-Michel



Stefano Sommaruga hat Zeit am Tag unseres Besuchs, was für ihn alles andere als alltäglich ist. «Heute kann ich hier Rede und Antwort stehen, etwas von der Gemeinde zeigen, und auch am Abend habe ich noch nichts los», sagt der Gemeinderat von Arth im Kanton Schwyz. Diese Gemeinde besteht seit über hundert Jahren aus den Dörfern Arth, Oberarth und Goldau. Sommarugas Wahl war

kein Bergsturz, womit sich diese Gemeinde zwar auskennen würde. Aber ein kleines Erdbeben: Als Sozialist verdrängte Sommaruga einen SVP-Mann aus dem Rat.

Die Arbeitgeberin stellt zwölf Arbeitstage im Jahr zur Verfügung
Weil ein Knie nicht richtig mitspielt, hat Sommarugas heutiger Tag mit Physio-

therapie angefangen. Nachdem er seinen Haushalt auf Vordermann gebracht und Einkäufe erledigt hat, bespricht sich der Gemeinderat mit dem Ressort Freizeit auf der Verwaltung anschliessend mit seiner zuständigen Sekretärin. Es gilt unter anderem, Gesuche um Unterstützung von Freizeitveranstaltungen zu beurteilen und den Informationstag der Vereine zu organisieren. Sommaruga windet den Verwaltungsangestellten einen Kranz: «Ihr Organisationstalent und ihre Übersicht sind Gold wert.»

Menschen, die pensioniert, in ihrer dritten und vierten Lebensphase sind, haben eigentlich nur «freie» Zeit. Stefano Sommaruga ist als Ressortvorsteher Freizeit darum auch für sie zuständig. Unabhängig davon, wie viel Arbeit in seinem Ressort anfällt, in wie vielen Kommissionen er mitarbeitet: Er erhält 2000 Franken pro Monat als Gemeinderat, Spesen inklusive. Gemeinderatssitzungen werden zusätzlich vergütet. Als Case-Manager bei der Dienststelle Berufs- und Weiterbildung des Kantons Luzern hat er Anrecht auf zwölf Arbeitstage im Jahr, an denen er sein öffentliches Amt ausüben kann. Seine Arbeit erledigt in der übrigen Zeit jedoch niemand. Der Innerschwyzler ist darum froh, in einem 80-Prozent Pensum zu arbeiten, somit hat er einen Tag in der Woche Zeit für sein Gemeinderatsamt. Den entsprechenden Ausfall in der Pensionskasse muss er dereinst allerdings selbst berappen.

Warum er sich «das antut»

Stefano Sommaruga ist gelernter Automechaniker, Lehrer und Schulleiter, war in einem Sportverein engagiert. Zudem betreibt er eine GmbH, die spezielle Freizeitgeräte verleiht: etwa eine mobile Kletterwand und einen riesigen Töggelichaschte, in dem nicht «Töggeli» kicken, sondern Menschen. Beklagen will er sich nicht. Aber Strukturen kritisch hinterfragen. «Als Gemeinderat bin ich in einer blöden Situation: Ich erkenne, was optimiert werden kann. Aber wenn ich das anrege, denken viele, dass ich das nur aus Eigennutz mache. Dabei will ich erreichen, dass jede Arbeit die ihr angemessene Wertschätzung erhält und jedes Amt eines Gemeinderates attraktiv und somit begehrenswert ist.»

Abgesehen von den Verwaltungsangestellten erhalte er auch vom Gemeindepräsidenten und von Ratskollegen Unterstützung sowie aus seinem Freundes- und Familienkreis. Doch an Tagen, an denen sich ein Termin an den anderen reiht, er nach Feierabend an einer weiteren Sitzung teilnimmt, schleicht sich manchmal ein Teufelchen in seinen Kopf.

Das will ziemlich verbissen wissen, warum er sich das antut, statt die Füsse hochzulegen und mit der Partnerin zu relaxen oder spazieren zu gehen. Das Biest hat keine Chance: «Ich liebe jede Art von Bewegung: Die im Kopf ist genauso wichtig wie die der Beine. Ich kann hier etwas bewirken, begegne Menschen, die ich sonst nie kennenlernen würde, ich kann mich weiterbilden und somit weiterentwickeln. Das ist was Beste, das mir passieren kann!»

In Bewegung halten ihn auch seine drei Kinder, die junge Erwachsene sind. «Wenn meine Familie sich trifft, wird eigentlich immer politisiert», sagt Stefano Sommaruga. Die Mutter, die nun in einem Altersheim lebt, das in seinem Einzugsbereich liegt, betrieb einst in Sins den Dritte-Welt-Laden. Unterstützt vom Vater. Beide waren ehrenamtlich stark engagiert, stets im Hinblick auf das Wohl der gesamten Gesellschaft, zu der immer auch die Schwächsten gehören.

Eine Bundesrätin zur Schwester

Auch seine Schwester, die Bundesrätin, hat ihn geprägt. «Wegen Simonettas Engagement für die SP begann ich, mich mit dieser Partei zu befassen. Heute stehe ich zur SP, weil ich mich mit vielen ihrer Inhalte identifizieren kann», gibt Stefano Sommaruga freimütig zu. Farbe bekennen, sich für Werte einsetzen, für eine demokratische Gesellschaft, in der Gerechtigkeit und Wohlbefinden für alle das wichtigste Gebot ist: Das möchte er auch den Nachkommen weitergeben. Der Name Sommaruga sei zur Zeit seiner Wahl im April 2018 kein Vorteil gewesen. In dieser sehr bürgerlich gesinnten Region stand dieser Name vor allem für die Bundesrätin, die in der Region ein Asylzentrum in Betracht zog, das umstritten war. Stefano Sommaruga hingegen war als Mann bekannt, der sich seit vielen Jahren in den Vereinen engagierte, lange Schulleiter war, das Kinderfest mitorganisierte, hier daheim ist. «Das hat gemeinsam mit der Konstellation, die sich eben damals in unserer Gemeinde ergab, mehr gepunktet», sagt Sommaruga.

Er bewundert seine ältere Schwester vor allem, «weil sie so vieles unter einen Hut bringt». Sie sei Bundesrätin mit einem vollen Terminplan und doch auch Tochter, welche die Mutter regelmässig besuche, Gotti und Tante, die jederzeit für die Nichten und Neffen erreichbar sei, und Schwester, die ihm auch in schweren Zeiten zur Seite stehe. Wenn Simonetta Sommaruga hochoffiziell einst an einem internationalen sportlichen Grossanlass die Schweiz vertreten darf, alles an vorderster Stelle mitverfolgen kann, zum

Beispiel an Olympischen Spielen, «werde ich sie ganz klar beneiden», lacht Stefano. Wenn sich seine Schwester auf Reisen begibt, sich dabei mit namhaften Persönlichkeiten trifft, wäre der kleine Bruder ebenfalls lieber an ihrer Stelle. Aber auch so könne er sehr individuell reisen und ebenfalls sehr beeindruckende Begegnungen erleben, Freundschaften aufbauen, erklärt Sommaruga, der auf seinen Reisen oft von einem seiner Kinder begleitet wird.

Einen Chauffeur, wie seine Schwester das hat, möchte er nicht: «Ich fahre sehr gerne selbst Auto.» Und immer ausserhalb der eigenen vier Wände als Person öffentlichen Interesses wahrgenommen zu werden, möchte er auch nicht. «Sie wird von so vielen Menschen angesprochen und beobachtet, das ist schon gewöhnungsbedürftig; für mich wäre es fast erschreckend.»

So langsam muss er sich wohl doch daran gewöhnen: Während er seine Gemeinde zeigt, die immerhin Stadtgrösse hat, wird er immer wieder mit Namen begrüsst, winkt er nach links und rechts, weil er erkannt wird. Ist das seine Zukunft? Wird er in einigen Jahren das Hobby zum Beruf machen und Vollzeitpolitiker? «Das hier ist schon mehr, als ich einst dachte, und ich bin sehr zufrieden mit meinem jetzigen Leben», sagt Stefano Sommaruga mit viel Schalk in den Augen. «Aber ich will in Bewegung bleiben, offen sein für das, was kommt.»

Susanna Fricke-Michel